

## 15. Vortrag

(13.10.2009)

### **Die Wasser der Höhe und die Wasser der Tiefe**

Betrachten wir zunächst das hebräische Wort „Wasser“:

מֵיִם

Mem – Jod – Mem

majím

Der Konsonant מ (Mem) ist nach kabbalistischer Deutung, wie schon öfter besprochen, eine der drei **Mütter** des hebräischen Alphabets und steht als solcher schon für das Wasser-Element. Zugleich weist es auch auf den leiblichen Aspekt, auf das materielle überhaupt hin. Der Lautcharakter gibt uns das Empfinden, dass wir etwas mit den Lippen ergreifen, genießerisch verkosten und uns einverleiben. Zu beachten ist, das Mem am Wortende anders geschrieben wird, nämlich als geschlossene, fast quadratische Form מ.

Die beiden anderen Mütter sind א (Aleph), das für das Luft-Element bzw. für den vermittelnden seelischen Aspekt steht, und שׁ (Shin), das das Feuer-Element bzw. den Geist repräsentiert. Mit diesen drei Müttern ist alles das gemeint, was von den alten planetarischen Entwicklungstoffen herübergekommen ist in unsere Erdentwicklung. שׁ (Shin) steht damit auch für die ganze alte Saturn-Entwicklung, א (Aleph) für die alte Sonne und מ (Mem) für den alten Mond. Wenn Goethe seinen Faust den Gang zu den Müttern antreten lässt, weist das genau in dieselbe Richtung. Wo schöpferisch etwas Neues gestaltet werden soll, muss man zuerst den Weg zu den Müttern finden, zu dem, was aus der Vergangenheit heraufgekommen ist. Das ist der Rohstoff, die *Materia*, aus der das Neue gestaltet und gebildet werden kann. So beschreibt Faust auch das Reich der Mütter:

#### **FAUST** (*großartig.*)

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront  
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,  
Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben  
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.  
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,  
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.  
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,  
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.

Was so aus der Vergangenheit als Rohstoff einer neuen Schöpfung herüberkommt, ruht aber noch ganz im Schoß des Geistigen, des Ideellen. Bilder sind es, die als lebendige Gedankenformen der Akasha-Chronik eingeschrieben sind. Sie sind nicht der äußeren Realität nach, sondern nur der bloßen Möglichkeit nach vorhanden, sind ganz und gar **Potentia** im Sinne der mittelalterlichen Scholastik. Realität gewinnt das erst dadurch, dass es von neuer schöpferischer Kraft ergriffen wird. Das ist der wahre geistige Hintergrund der von Aristoteles begründeten **Akt und Potenz**-Lehre. Gott, der schöpferische Geist, ist reine schöpferische Tätigkeit, **actus purus**, der die **potentia**, die bloße Möglichkeit, die nur ein unwirkliches Bild einer längst verflogenen Vergangenheit darstellt, zu einer neuen, höheren Wirklichkeit heraufruft.

Auch das hat Goethe geahnt; er weiß, dass der Weg zu den Müttern zunächst in das Nichts führt – in dem aber Faust das All zu finden hofft. Dieses „Finden“ bedeutet aber nicht bloß das Auffinden eines bereits Vorhandenen, sondern viel eher das *Erfinden* von etwas Neuem – aber auf Grundlage des Alten.

Und so heißt es in Goethes Faust:

**FAUST.** Wohin der Weg?

**MEPHISTOPHELES.** Kein Weg! Ins Unbetretene,  
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,  
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? -  
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,  
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.  
Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?

**FAUST.** Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche;  
Hier wittert's nach der Hexenküche.

**MEPHISTOPHELES.**

Und hättest du den Ozean durchschwammen,  
Das Grenzenlose dort geschaut,  
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,  
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.  
Du sähst doch etwas. Sähest wohl in der Grüne  
Gestillter Meere streichende Delphine;  
Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne -  
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,  
Den Schritt nicht hören, den du tust,  
Nichts Festes finden, wo du ruhst.

**FAUST.** Du sprichst als erster aller Mystagogen,  
Die treue Neophyten je betrogen;  
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,  
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;  
Nur immer zu! wir wollen es ergründen,  
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

**MEPH.** Ich rühme dich, eh' du dich von mir trennst,  
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;  
Hier diesen Schlüssel nimm.

Den Schlüssel zu diesem Reich der Mütter kann Mephisto dem Faust überreichen, doch selbst hinunterzusteigen vermag er nicht. Faust kann es, weil er in seinem Ich, den schöpferischen Funken trägt, der zwar winzig, winzig klein ist, aber doch von gleicher Art wie jene Schöpferkraft, durch die die Elohim die Erdenschöpfung hervorgebracht haben. Was Faust hier im Kleinen gelingt und wodurch er das Seelenbild der Helena heraufrufen kann, das wird im großen kosmischen Maß in der Genesis als Tat der Elohim geschildert.

Und das finden wir als Bild auch ausgedrückt in dem hebräischen Wort מַיִם (majím), Wasser. Den Rahmen bilden die beiden **M** (Mem); das ist der als reine Potentialität vorhandene ideelle Rohstoff, der aus der Vergangenheit aus den alten planetarischen Entwicklungsstufen herüberkommt, insbesondere aus dem alten Mondendasein, wo das Wasserelement – und zugleich der Klangäther - entstanden ist. Alles das hätte aber keine Wirklichkeit, wenn es nicht vom Geist ergriffen und durchformt würde. Und das wird in dem Wort durch das ך (Jod) angedeutet, dass ja, wie wir schon gesehen haben, der Urkonsonant ist, der für das schöpferische Ich steht.

Den Lautcharakter des **M** (Mem) können wir als ein genussvolles Verkosten, als ein Sich-Einverleiben empfinden. Auch darüber haben wir schon gesprochen. Geschmacksqualitäten, die als substanzielle seelische Realität der Region der flutenden oder fließenden Reizbarkeit angehören, spielen hier eine wesentliche Rolle. Das Wasser, von dem hier die Rede ist, ist ja kein äußeres, sondern es ist ein rein seelisches Erleben, das hier durch eine Art von „Hellschmecken“ erfahren wird und das ganz besonders mit dem Wasserelement einerseits und mit dem Klangäther andererseits korrespondiert.